

Das weite Land der Gefühle

Musik von Herwig Reiter

Miniaturen für Streichtrio

„Gesang für Streichtrio“ könnte das Opus ebenso heißen, denn die zehn Miniaturen entspringen samt und sonders früher entstandenen Liedern und Chorstücken Herwig Reiters nach spöttischen, friedvollen, mundartlichen, schüchternen und verinnerlichten Gedichten von Peter Turrini, Ernst Jandl, Christine Nöstlinger, Ingeborg Bachmann und anderen. Das hat zur Folge, dass die formale Gestaltung nicht aus der Musik, sondern direkt aus den Gedichten erfolgt, wobei der Streichersatz häufig offen lässt, welche denn eigentlich die Singstimme sei. Ein weites Spektrum der Gefühle taucht da auf, und bewundernswert erscheint gerade in der Streicherfassung Reiters Fähigkeit zu ausdrucksstarken kontrapunktischen Linien (etwa in dem tief empfundenen Schlusstück). Somit entstanden sehr kompakte, durchaus eigenständige Miniaturen, die dem virtuosen Kreisler Trio Wien hörbar Herausforderung und Freude bereiteten.

Über die Liebe

Variationen für Violine solo

Ein Chorwerk Reiters über das „Hohelied der Liebe“ aus dem ersten Korintherbrief enthält als klangliche Bereicherung ein selbständig geführtes Violinsolo, und dieses Solo wird hier zum Thema für zehn Variationen und einen Finalsatz. Jede Variation scheint von einer anderen Emotion auszugehen und erhält dadurch individuellen Charakter; Sanglichkeit und Virtuosität halten einander die Waage. Eine der Variationen enthält ein musikalisches Gedenken an Reiters verstorbenen Bruder Hermann. Dass ein Komponist, der so sehr vom vokalen Denken geprägt ist, eine extrem „geigerische“ Variationenserie schreibt, macht wohl den starken Gesamteindruck des Werkes aus. Ausdrucksstark und technisch souverän spielt die Solistin Bojidara Kouzmanova-Vladar.

Feuerharfe

Zyklus für gemischten Chor und Klavier nach deutschen Texten jüdischer Autoren des 20. Jahrhunderts

Darf man nach Auschwitz noch Gedichte schreiben? Und diese auch noch in Musik setzen? Theodor Adorno hat laut und deutlich nein gesagt, dieses Nein aber unter dem Eindruck von Paul Celans „Todesfuge“ zumindest relativiert.

Die 1997 erschienene Anthologie „Feuerharfe“ enthält eine Fülle von Gedichten von über 40 jüdischen Autorinnen und Autoren, die häufig den Holocaust zum Thema haben. Sechs dieser Gedichte hat Herwig Reiter ausgewählt und zunächst für Singstimme, später (2013) für gemischten Chor und Klavier vertont. Der Rauch aus den Öfen von Auschwitz wird Gedicht, Musik, wird zum Gesang. Darf er das, kann er das?

Nun, es ist nicht die direkte Darstellung des millionenfachen Mordes, die dabei im Zentrum steht, und das ist gut so. Zwei Gedichte (Theodor Kramer und Günter Anders) zeigen Menschen, die der Verhaftung entgegenharren beziehungsweise schon im Deportationszug sind, zwei Gedichte (Rose Ausländer und Hilde Domin) geben den Gefühlen jener, die überlebten, Ausdruck. Dazu, als Mittelachse, der „Misshandelte“ (Getrud Kolmar) und als Finale das Gedicht „Geburt des Feuers“ (Yvan Goll), dem der Titel des Zyklus „Feuerharfe“ entnommen ist. Lauter Einzelschicksale. Zu hören sind Angst, Klage, Versuche der Beruhigung, Sehnsucht, innige Liebe, Verzweiflung, Qualen, Melancholie, Zorn, Erregung. Herwig Reiters Musik verlässt sich auf die Hörbarmachung dieser Gefühle, und das gelingt dem ein Leben lang dem Chorgesang zugewandten Komponisten eindrucksvoll.

Anknüpfungspunkte der musikalischen Umsetzung der Gedichte sind oft klangmalerische Mittel: Das insistierende Klingeln einer Türglocke, das Stampfen eines dahinbrausenden Zuges, das Flackern und Lodern des Feuers. Dazu häufig die Einbeziehung der übermäßigen Sekunden als Reflexion jüdischer Musik. Aber am Wichtigsten bleiben die Gefühle, und diese vermittelt Reiter auf vielerlei Art, einmal als nostalgische Melodik, einmal als Schichtung von Klängen, als Addition von Rhythmen, als wortloses Summen, als klingendes Ornament. So wie die Gedichte keinen Hass kennen, so erzählt auch Reiters Musik quasi objektiv. Ihre Tonsprache ist vielfältig wie auch die Formgebung, aus dem jeweiligen Text und der Situation heraus geboren, vom Walzer bis zum Trauermarsch. Satztechnisch besonders eindrucksvoll sind die doppelhörigen Abschnitte (Nr.4 und 6) in ihrer Dichte und klanglichen Kraft; insgesamt bekennt sich Reiter zur sanglichen Melodie als Trägerin der emotionalen Wirkung.

Darf er das, kann er das? Ein zweifaches Ja, und dazu ein Dank, das unendlich wichtige Anliegen des Im-Bewusstsein-Haltens jener Zeit damit befördert und wesentlich bereichert zu haben.

Mit leidenschaftlichem Engagement singt der Chorus sine nomine unter Johannes Hiemetsberger, den anspruchsvollen Klavierpart meistert György Handl.